



A.A. Guseynov

Die religiös-sittliche Lehre von Leo Tolstoj

Festvortrag auf dem Leibniztag am 2. Juli 2015

Wie sind Moral und Religion miteinander verbunden – das ist die zentrale Frage der Weltanschauung von Leo Tolstoj. Diese Frage wird in allen seinen theoretischen Hauptwerken behandelt: „Meine Beichte“, „Worin mein Glaube besteht“, „Was ist Religion?“, „Kritik der dogmatischen Religion“. Systematisch, wenn auch kurz, wird auf diese Frage eingegangen in dem Werk „Religion und Moral“, das 1893 als Antwort auf die Fragen des Professors der Berliner Universität Georg Grischinski entstanden ist. Es waren folgende Fragen:

1. Was versteht Tolstoj unter dem Begriff Religion?
2. Hält Tolstoj es für möglich, dass Moral auch unabhängig von der Religion existiere und wie wird diese von ihm verstanden?

Diese Fragestellungen fand Tolstoj großartig und wunderbar formuliert. Auf sie ist er in seinem Werk eingegangen. Das Werk erschien 1894 in deutscher Übersetzung in der Zeitschrift „Für ethische Kultur“.

Der Frage, was Moral und Religion verbindet, galt nicht nur sein Interesse als Denker und Theoretiker, sie hatte für ihn eine existenzielle Bedeutung und wurde durch seine persönliche Lebenssituation verursacht.

Tolstoj schrieb, dass er einen ganz ungewöhnlichen Zustand verspürte, wenn er sich akut die Frage stellte, welchen Sinn alles, was er macht, habe, wenn im Endergebnis alles – sowohl sein Leben als auch das der Menschheit in Asche endet. Diese Zustände hat er als Stillstand des Lebens bezeichnet.

Irgendwann kamen diese Zustände so oft vor, dass sie ihn verschlangen und bis in den Wahnsinn trieben. Das jagte ihm einen Riesenschreck ein. Der einzige Ausweg schien Selbstmord zu sein. Die Beschreibung dieses Zustandes finden wir zum Beispiel in seiner Erzählung „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“. Die Selbstmordgedanken wurden so intensiv, dass er vor sich selbst das Gewehr verstecken musste.

Als Tolstoj den kritischen Punkt erreicht hatte, fing er an, darüber nachzudenken, warum die Menschen um ihn herum ruhig weiterleben und die Frage, die ihn quält, sie gar nicht beschäftigt. Als ihm einleuchtete, dass er eigentlich jederzeit Selbstmord begehen kann, fing er an zu grübeln, was einem Menschen die Kraft zum Leben eigentlich gibt. Er versuchte die Antwort auf die Frage, was nun der Sinn des Lebens sei, zu finden. Das war der Anfang einer großen intellektuellen Arbeit, mit dem Ziel herauszufinden, was große Denker und Propheten zu diesem Thema schrieben und was der einfache Mensch dazu meint. Das war auch der Beginn der anstrengenden Arbeit an sich selbst, an seiner geistigen Reinigung.

Damit man einen Eindruck von dem Maßstab und der Gründlichkeit dieses Arbeitsprozesses bekommt, führe ich einige Fakten an. Er führte ein Jahr lang das Leben eines höchstdisziplinierten Orthodoxen Christen, er befolgte streng alle kirchlichen Vorschriften. Sein Fazit war, es sei ein Betrug, aber er musste diesen Weg gehen und hat ihn ehrlich bewältigt. Er frischte sein Altgriechisch auf, um sich in das Alte und Neue Testament vertiefen zu können. Er befasste sich mit den Werken wichtiger Philosophen, vor allem der Philosophen, deren Hauptforschungsgebiet Ethik war – mit Sokrates, Seneca, Spinoza, Schopenhauer und anderen. Somit wurde die Suche nach der Antwort über den Sinn des Lebens zum Sinn dieser Lebensphase.

Als Ergebnis dieser Phase entstand eine neue Weltanschauung, die seine Vorstellungen vom Leben als solches und sein eigenes Leben komplett veränderten.

Was seine geistigen Orientierungen und seine Lebensweise angeht, wurde ein anderer Mensch geboren. Der große Schriftsteller, der die Menschheit belehrte, verwandelte sich in einen bescheidenen Mann, der nach der Wahrheit des eigenen Lebens suchte. Ein Graf beackerte das Land wie ein Bauer und flickte Stiefel wie ein Schuster. Ein glücklicher Familienvater und Eigentümer wurde zu einem Christen, der sich für sein Glück und seinen Reichtum schämte. Ein glänzender Vertreter der Adelschicht empfand tiefe Reue. Wie er selbst schrieb, ähnelte er nun einem Menschen, der aus irgendeinem Grund sein Haus verlassen hat, aber da fiel ihm ein, er habe etwas vergessen und kehrte zurück, aber alles, was davor rechts war, befand sich nun links und umgekehrt – das Linke war rechts.

Solche geistigen Umbrüche passieren selten, aber sie kommen vor. Die bekanntesten Beispiele dafür in der europäischen Kultur sind die Verwandlung des Pharisäers Saul in den Apostel Paulus und die von dem heidnischen Sünder Augustin in den christlichen Heiligen. In diese Reihe gehört auch die Metamorphose des glänzenden europäischen Intellektuellen Albert Schweizer, der eine Tätigkeit als Arzt in Afrika in Lambarene aufnahm. In all diesen Fällen werden die stattgefundenen grundlegenden Veränderungen genau beschrieben, jedoch auf die Frage, warum es zu diesen Veränderungen kam, wird nicht eingegangen. Das ist wie ein Erdbeben. Wir wissen, welche Folgen ein Erdbeben hat, aber haben keine Ahnung davon, was dieses verursachte. Das gilt auch für den Fall Tolstoj. Er hat ausführlich erzählt, was in ihm vorging und wie sich alles veränderte, als er seine Entscheidung gefasst hatte, alles rückgängig zu machen – wenn wir bei seinem Vergleich bleiben –, aber wir wissen nicht, warum das passierte.

Aus meiner Sicht ist die einzige plausible glaubwürdige Erklärung – sein Alter.

Die Krise und der geistige Umbruch als Ausweg aus dieser Krise durchlebte er im Alter von 50 Jahren. Da, wo er die entsprechenden Ereignisse beschreibt, weist er auf diese Altersgrenze hin: etwas war kurz davor, als er 50 war, oder 2 Jahre später, als er 50 war. Mit 50 nimmt das Leben seine Wende – der Höhepunkt wurde erreicht und der Zeitcountdown beginnt. Die berauschte Lebensphase ist zu Ende und der Mensch wird mit dem Tod konfrontiert. Die Endlichkeit des Lebens bekommt für ihn einen direkten unmittelbaren vitalen Sinn. Wahrscheinlich ist Tolstoj im Angesicht des Todes in Panik geraten. Daher auch die von ihm beschriebenen merkwürdigen Phasen des Lebensstillstandes, in der er sich die Frage gestellt hat – wozu das alles – Bücher, Reichtum, Familie, Worte – wenn alles mit Asche und Grabwürmern endet?

Die Vermutung, dass diese tiefe geistige Krise durch die Angst vor dem Tod bedingt war, kann mit seinem ganzen Leben davor bestätigt werden. Die Krise brach in einer nach gängigen Vorstellungen sehr erfolgreichen guten Lebensphase aus. Er hatte zu dieser Zeit alles, um für einen glücklichen Menschen gehalten zu werden – gute Gesundheit, Reichtum, eine große und glückliche Familie, Weltruhm eines Schriftstellers und unvorstellbar große Akzeptanz in der Gesellschaft. Er hatte alles, was ihn eigentlich hätte glücklich machen müssen. Die Erkenntnis, dass das Ende unvermeidbar ist, dass alles verschwinden und sich in Asche verwandeln wird, machte alles leer und sinnlos. Damit konnte sich Tolstoj nicht abfinden.

* * *

Tolstoj begann über den Sinn des Lebens nachzudenken, er grübelte nach, um den Sinn des eigenen Lebens zu finden. Das ist sehr wichtig zu betonen. Der Ausgangspunkt seiner intellektuellen Suche war nicht durch schlichte Ehrlichkeit ausgeschöpft, die ihn verpflichtete, das eigene Leben aufs Spiel zu setzen, um durch eigene Lebenserfahrungen die Wahrhaftigkeit seiner Schlussfolgerungen zu prüfen. Nein, sein ganzes Leben geriet in die Abhängigkeit davon, ob seine Schlussfolgerungen wahr, echt sein werden oder nicht. Tolstoj's Situation kann man nicht mit einer Situation vergleichen, in der ein Arzt an sich selbst die von ihm erfundene Medizin erprobt. Es ist die Situation eines hoffnungslos Kranken, dem kein einziger Arzt helfen konnte und der sich deshalb entschloss, selbst Arzt zu werden, um die rettende Medizin zu finden.

Ich bemühe mich, den Gedankengang und die wichtigen Argumente von Tolstoj zu explizieren.

Zunächst wurde von ihm die Fragestellung nach dem Sinn des Lebens analysiert. Ihm leuchtete ein, dass die Fragestellung selbst bereits die Tatsache der Sinnlosigkeit unseres endlichen Lebens

beinhaltet. Denn sonst würden wir, die ein Leben führen, uns die Frage nicht einmal stellen. Und wenn diese Frage trotzdem entsteht, dann muss sie als Frage nach dem Sinn des Lebens verstanden, der – der Sinn – nicht gleichzeitig mit dem Leben endet. Deshalb, wenn Buddha, Salomo und Schopenhauer und andere berühmte Pessimisten über die Hektik und Sinnlosigkeit unseres Lebens sprechen, beantworten sie nicht die Frage nach dem Sinn des Lebens, sie wiederholen diese Frage bloß. Sie vergleichen das Endliche mit dem Endlichen und das Unendliche mit dem Unendlichen. Das führt sie in das Reich der Tautologie. Während die Frage nach dem Sinn des Lebens einen Vergleich des Endlichen mit dem Unendlichen erfordert.

Die Behauptung, das Leben sei sinnlos, müsste aus ethischer und logischer Sicht kritisiert werden.

Die These, dass das Leben sinnlos sei, ist eine Schlussfolgerung des menschlichen Denkprozesses. Aber dieser Denkprozess ist eine Tatsache des Lebens, eine Form, in der sich das Leben äußert, und zwar auf der höchsten Ebene. Das heißt, wenn die Vernunft die Sinnlosigkeit des Lebens behauptet, behauptet sie ihre eigene Sinnlosigkeit. Aber einer Vernunft, die sich selbst leugnet, kann man kaum mehr Vertrauen schenken als einem Kreter, der behauptet, alle Kreter würden lügen. Das war ein logischer Aspekt des philosophischen Pessimismus.

Jetzt wenden wir uns dem ethischen Aspekt zu. Die Behauptung, das Leben sei sinnlos, ist mit der Behauptung gleichzusetzen, dass das Leben das Böse sei, und deswegen lohne es sich nicht, es fortzuführen. Wenn diese Denker, wie Salomo und Schopenhauer, es so sehen würden, und sich der ethischen Verbindlichkeit ihrer Aussagen bewusst wären, dann würden sie alle Selbstmord begehen, ehe sie angefangen hätten, über die Sinnlosigkeit des Lebens zu rasonieren.

Um die Frage nach dem Sinn unseres endlichen Lebens adäquat zu beantworten, müssen wir über die Grenzen dieses Endlichen hinausgehen. Die Kraft, die uns erlaubt, über diese Grenzen hinauszugehen, ist die Vernunft. Die Erkenntnis der Vernunft führt zum Begreifen der Unendlichkeit der Welt. Eine Honigbiene stellt sich nicht die Frage, warum sie Nektar von Pflanzen sammelt und welche langfristigen Konsequenzen das haben wird. Der Mensch aber macht sich Sorgen um seinen Nachwuchs und denkt an die Zukunft seiner Kinder, er fragt sich, ob es gerecht sei, dass nur seine Kinder seine Aufmerksamkeit und Zuwendung genießen, ob er mit seinen Handlungen der Umwelt schadet und ähnliches. Und je komplexer die Beschäftigung eines Menschen ist, umso komplizierter und langfristiger sind die Folgen seiner Tätigkeit, die man berücksichtigen muss. Diese Folgen haben außerdem eine unüberschaubare Tiefe und Breite, die im Rahmen eines vernünftigen Verhaltens kaum erfasst werden können. Da der Mensch nicht alle Gründe und Folgen seiner Handlungen erforschen und ermitteln kann, entwickelt er eine integrierte Sichtweise auf die Welt als Ganzes auf der Grundlage ihrer Unendlichkeit.

Die menschliche Vernunft kommt zur Erkenntnis, dass die Welt unendlich sei, und in ihrer Unendlichkeit liegt die Welt außerhalb dessen, was wir begreifen können.

Es ist unmöglich alle Motive und Konsequenzen unserer Handlungen nachzuvollziehen. Diese These und zwei weitere bedeutende Besonderheiten unseres Daseins führen zu der Idee der Unendlichkeit der Welt. Erstens, dem Menschen ist bewusst, dass sein Leben ein Ende finden wird, aber die Welt geht nicht unter, und das Leben wird weiter seinen unendlichen Gang gehen. Zweitens ist das die Bewusstmachung der Tatsache, dass der Mensch sündhaft sei, was sich in dem Gefühl der Unzufriedenheit mit sich selbst äußert, indem man versteht, dass man etwas schaffen könnte und müsste, aber dazu nicht gekommen ist.

Es ist unvermeidlich, dass der Mensch seine Einstellung zur Welt in ihrer Unendlichkeit entwickelt. Und er entwickelt diese Einstellung nicht aufgrund zufälliger bedingter Fähigkeiten und Leistungen, sondern diese wird durch fundamentale Charakteristiken des menschlichen Daseins, die für alle gelten, geprägt. Und genau das ist die Religion. Nach Tolstoj ist der eigentliche Inhalt und die zentrale Frage jeder Religion – wozu lebe ich, und wie ist meine Beziehung zu der mich umgebenden unendlichen Welt?

Die Einstellung zur Welt und ihrer unbegreiflichen Unendlichkeit kann nur religiös sein. Diese Frage kann weder Philosophie noch Wissenschaft stellen. Sie können es laut Tolstoj aus mindestens zwei Gründen nicht. Erstens, diese Einstellung muss es noch vor der Philosophie gegeben haben und auch vor der Wissenschaft, vor ihren Begrifflichkeiten und Forschungsmethoden. Bevor man etwas er-

forscht, muss man wissen, wozu man das macht. Indem man sich bewegt, kann man die Richtung nicht festlegen, weil jeder Bewegungsakt in sich eine vorgegebene Richtung impliziert. Genauso können wir durch den Denkprozess nicht bestimmen, wozu der Gedanke sei, weil jeder Gedanke bereits eine Zielorientierung hat. Zweitens, diese Einstellung zur Welt wird nicht nur durch Vernunft definiert, sondern auch durch Gefühle und durch alle geistigen Kräfte eines Menschen.

Also, die Religion ist eine bekannte Beziehung, die ein Mensch aufbaut, zwischen sich selbst und der unendlichen ewigen Welt und ihrem Ursprung. Und dieser Ursprung ist Gott. Die Religion stellt einen bestimmten Kontext dar, in dem sich der Mensch befindet. Anders ist es gar nicht möglich. Es gibt keinen vernünftigen Menschen ohne die Religion, genauso wie es keinen Menschen ohne Herz gibt. Er weiß es vielleicht nicht, dass er ein Herz hat, aber er kann ohne das Herz nicht leben. Das gilt auch für die Religion. Die Religion derer, die sie ableugnen, ist die Ableugnung selbst, ihr Atheismus.

Was die herrschenden Meinungen über Religion angeht, so kann man diese nach Tolstoj in drei Typen zusammenfassend darstellen; diese Typen weisen jeweils verschiedene Variationen auf. Der kirchliche Typ betrachtet die Religion als eine Offenbarung. Der atheistische Typ sieht in der Religion einen Irrtum und einen Betrug, von denen man sich befreien sollte. Und der aufgeklärte-pragmatische Typ hält die Religion zwar für einen Betrug, der aber durchaus nützlich ist, um die Menschen zu disziplinieren.

Die Auslegungen dieser Art sind keine Definition der Religion, sondern das, was Religion zu sein scheint und was diejenigen, die Äußerungen dieser Art machen, für nützlich halten, darunter zu verstehen.

Der Begriff „Gott“ stellt eine kurze Bedeutung der Religion dar. Gott ist der Anfang und die Grundlage der unendlichen Welt in ihrer Unendlichkeit. Gott ist die Grenze, bis zu der unsere Vernunft reicht. In diesem Sinne ist er mit dem, was wir nicht wissen und nicht wissen können, gleichzusetzen.

Um die religiöse Betrachtungsweise von Tolstoj zu begreifen, ist das ein sehr wichtiger Aspekt: wir wissen, dass Gott existiert und zu dieser Schlussfolgerung kommen wir an die Grenze unseres Wissens. Ähnlich wie das Zusammenzählen uns zur Idee der unendlichen Zahlenreihe führt, bringt uns die Suche nach der Antwort auf die Frage „Wo komme ich her?“ zur Idee der Existenz Gottes. Aber wir können über den Gott nichts Bestimmtes behaupten. Wir wissen, dass er existiert, aber wir wissen nicht, in welcher Form er existiert. Und das können wir auch nicht, denn der Begriff Gott bezeichnet die Grenze unseres Wissens.

Die Vernunft führt uns bis zu dem Begriff Gott und sie erlaubt uns nicht, irgendwelche inhaltlichen Äußerungen zu Gott zu machen. Hier ist eine wichtige Aussage Tolstojs dazu: „Ich möchte, dass alles, was unerklärlich ist, so wäre, nicht, weil die Forderungen meiner Intelligenz nicht richtig sind (sie sind richtig, und außerhalb dessen kann ich nichts verstehen), sondern weil ich die Grenzen meiner Intelligenz sehe.“¹

Die Religiosität eines Menschen, seine Beziehung zu Gott, verwirklicht sich im Glauben.

Der Begriff Glaube, genauso wie die Begriffe Religion und Gott, haben in Tolstojs Auslegung wenig Gemeinsames mit der gängigen Vorstellung vom Glauben, die ihren Ursprung bei dem Apostel Paulus hat. Laut dem Apostel Paulus ist der Glaube „eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebräer, 1.1.). Tolstoj lehnt dieses Verständnis vom Glauben vehement ab. Weil der erste Teil der Behauptung – die Verwirklichung dessen, was man hofft – den Glauben aus dem verantwortungsbewussten Verhalten des Individuum ausgrenzt, und im zweiten Teil – die Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht – geht sie über die Grenzen dessen hinaus, was man rational erforschen kann. Diese Sicht auf den Glauben setzt den Glauben mit einem Wunder gleich und stellt eine Art Schwindel im Interesse der Geistlichen dar.

Die wirkliche inhaltliche Bedeutung des Glaubens ist eine ganz andere. Das ist eine besondere Art von Wissen, eines nicht vernünftigen Wissens, aber nichts destotrotz gibt dieses Wissen die Möglichkeit zu leben. Der Glaube, nach Tolstoj, ist kein vernünftiges Wissen, allerdings ist er nicht unvernünftig. Der Glaube bildet die Grundlage von jeglichem Wissen. Der Glaube ist das Wissen um den Sinn

¹ Л.Н.Толстой. Полное собрание сочинений в 90 томах. (I.N.Tolstoj. Gesammelte Werke in 90 Bänden). Москва, 1928-1958.Т.23,стр.57

des Lebens. Ohne den Glauben, sagt Tolstoj, kann der Mensch nicht leben. Wenn er lebt, muss er an etwas glauben. Der Glaube ist die Kraft zum Leben, die Bewusstmachung des Lebens.

* * *

Die Religion geht in die Moral über, führt zur Moral und verwirklicht sich in der Moral. Die Moral ist eine Erklärung und der Hinweis auf die Tätigkeit, die auf natürliche Weise von der einen oder anderen Einstellung zur Welt kommt.

Die eine oder andere Einstellung zur Welt ist das eine oder andere Verständnis vom Sinn des Lebens. Nur drei Einstellungen zum Sinn des Lebens sind aus logischer Sicht möglich und existieren in Wirklichkeit. Diese sind: der Mensch lebt für sich selbst, der Mensch lebt für das Umfeld, die Gesellschaft, und er lebt für Gott.

Dieses Schema scheint sehr vereinfacht zu sein. Es stellt aber in der Tat zusammenfassend alle Grundtypen der menschlichen Einstellung zur Welt dar. Hier fällt die Analogie zu den drei in der Antike definierten Lebensweisen auf, mit denen erschöpfend alle möglichen Varianten beschrieben werden: hedonistische, tätige und schauende Lebensweise. Tolstoj macht das angebotene Schema noch einfacher. Er meint, dass die Lebensweise „für sich selbst“ mit der „für andere“ übereinstimmt und versteht das als einen Ansatz. Also es bleiben nur zwei alternative Möglichkeiten: man lebt für sich selbst oder für Gott. Wenn Tolstoj über das Leben für sich selbst spricht, meint er darunter das Leben für Ziele, die von der Endlichkeit unseres individuellen und Gruppenseins bestimmt sind. Das Leben für Gott bedeutet das Leben für die Welt, für das Leben selbst in seiner Unendlichkeit.

Das Leben für sich und für andere verliert seinen Sinn durch die Tatsache unserer Sterblichkeit. Das ist der falsche Weg. Das ist der Weg des Kampfes, der Verbrechen und der Gewalt zu meinen Gunsten oder zu Gunsten meiner Familie, meines Volkes, meiner Klasse etc. Wir erkennen diesen Weg faktisch als falsch an, indem wir die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen. Und in der Tat, wenn wir über den Sinn des Lebens nachdenken, denken wir darüber nach, ob wir richtig leben, wenn wir uns der Hetze hingeben, für sich selbst und für die Nächsten das mögliche Wohlhaben zu erreichen.

Das wahre Verständnis vom Sinn des Lebens, das aus der Fragestellung selbst folgt und das unserem vernünftigen auf Tätigkeit gerichteten Wesen entspricht, ist das Leben für Gott. Tolstoj formuliert diese Sichtweise ganz deutlich: Der Sinn des Lebens besteht darin, den Willen dessen, der dich geschickt hat, zu erfüllen und du musst mit allen Kräften danach streben, diesen Willen zu erkennen und zu erfüllen. ... Der Verzicht auf die eigene Persönlichkeit und auf die Gesamtheit der Persönlichkeiten, um dem Gott zu dienen. Die moralische Aufgabe ist, auf sich selbst, auf das, was persönliche und gesellschaftliche Interessen verlangen, zu verzichten und so nach Gott zu leben.

Und gerade hier wird es schwierig.

Wir Menschen wissen nicht, was Gott uns verordnet. Gott ist, wie bereits gesagt wurde, die Bezeichnung dessen, was wir nicht wissen und im Prinzip nicht wissen können. Alle religiösen kirchlichen Meinungen zu Gott, die mit dieser sogenannten Offenbarung verbunden sind, leugnet Tolstoj.

Irgendwann von Gott überlieferte Gebote, das Wunder der Auferstehung, weinende Ikonen, die Trinität Gottes und andere religiöse Vorurteile – das ist nichts für Tolstoj. Er ist ein Mensch der wissenschaftlichen Ära, obwohl er der Wissenschaft noch eine dienende Rolle einräumt. Er erkennt nur die Auslegungen an, auch was Gott angeht, die mit der Logik überzeugen und die sich auf überprüfbare Tatsachen stützen.

Im erkundenden Sinne ist unsere Einstellung zum Gott rein negativ. Wir können über Gott urteilen, über die Bezeichnung dessen, was er nicht ist. Wir setzen den Gott gleich mit dem für unseren Verstand unbegreiflichen unendlichen Beginn und der Fortsetzung des Lebens.

Und da wir nichts Bestimmtes über Gott wissen, aber wissen, dass es ihn gibt, so kann unsere Einstellung zu Gott nur auf dem Glauben beruhen. Das heißt, wir können und wir müssen unser Leben nach der absoluten Abhängigkeit von Gott richten, die Tatsache erkennen, dass er und nicht wir die Herren der Welt sind und dass Gott uns in die Welt geschickt hat.

* * *

Das korrekte moralisch adäquate Verhalten des Menschen zu Gott ist vergleichbar mit dem Verhalten des Sohnes zum Vater. Der Mensch muss dem Willen Gottes genauso folgen, wie ein Sohn den Willen des Vaters zu befolgen hat. Ein Vater weiß besser als sein Sohn, was für sein Kind günstiger ist.

Als Modell für diese Verhaltensweise kann die Ethik der Liebe von Jesus Christus gelten. Tolstoj akzeptiert die Lehre von Christus und hält sich für einen Christen. In diesem Fall, wie auch im Fall der Begriffe Religion, Glaube, Gott darf das Wort nicht täuschen. Tolstoj ist ein Anhänger von Christus. Aber wer ist Christus für ihn? Jesus Christus ist kein Gott, kein Sohn Gottes, er ist ein Mensch, auch wenn er ein herausragender Mensch ist; er ist ein geistiger Reformator, einer, der uns das Leben lehrt.

Tolstoj hat eine auf den ersten Blick paradoxe, aber eigentlich sehr genaue und logisch geprüfte Behauptung aufgestellt, dass für den, der an Gott glaubt, Jesus Christus nicht als Gott gelten kann. Das Verhalten von Jesus Christus zu Gott, analog zum Verhalten des Vaters zu seinem Sohn, ist am genauesten in seinen Worten wiedergegeben, mit denen er sich an Gott in der Nacht vor der Hinrichtung wendete. Dabei hat er die ihn kurzfristig überfallende Angst und Zweifel überwunden. „Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst“ (Matthäus 26,39).

„Nicht, wie ich will, sondern wie Du willst“ – das ist auch die Formel der Liebe. Liebe in allen ihren Erscheinungsformen – als Liebe der Eltern zum Kind, eines Mannes zu einer Frau, Liebe des Bürgers zu seinem Heimatland usw. – das bedeutet den Selbstverzicht, die Opferbereitschaft, die Bereitschaft des Liebenden, dem, den man liebt, zu dienen. Das passt in diese Formel. Sich dem anderen hingeben, den Sinn des eigenen Lebens darin zu finden, für den anderen zu leben – das ist das Wesen der Liebe als moralisches Verhalten. Nicht Jesus Christus hat die Idee der Liebe entdeckt. Er hat nur diese Idee umfangreich und konsequent zum Ausdruck gebracht – die Idee, die allen Religionen eigen ist – dem Buddhismus, dem Konfuzianismus, dem Taoismus, Brachmanismus, dem Judentum und dem Islam.

„Nicht, wie ich will, sondern wie Du willst“. Wie wir bereits gesagt haben, wir wissen nicht, was Gott von uns will. Was unsere Beziehung zu Gott angeht, können wir nicht so agieren, wie er will. Die Liebe zu Gott kann die Tätigkeit eines Menschen einschränken, aber nicht deren positiver Inhalt sein. Uns bleibt nur eine Möglichkeit, dem Gott treu zu sein, ihm zu dienen – wir müssen uns nach dem ersten Teil der Formel richten, der heißt: „nicht wie ich will“. Das ist der einzige Weg, der den sterblichen Menschen mit dem unsterblichen Gott verbindet und allem, was er macht, Sinn gibt.

„Nicht wie ich will“ bedeutet auch einen Verzicht darauf, wie ich will, Verzicht auf den Eigenwillen des Individuums, auf jene Philosophie und Praxis der Beziehungen, in deren Rahmen das Individuum sich selbst und seinen eigenen Willen dem Umfeld aufdrängt.

In direkter und genauer Bedeutung besagt das einen Verzicht auf Gewalt, oder wenn man sich Tolstojs Sprache bedient, die eine Entlehnung aus den Evangelien ist, ist das eine Position, dass man dem Bösen nicht widerstehen soll. Laut einer sehr genauen und auf Tolstojs Art einer sehr einfachen Definition, gewalttätig zu sein, bedeutet „das zu tun, was der, gegen den Gewalt ausgeübt wird, nicht will“². Gewalttätigkeit kann man mit folgender Formel verbalisieren: „Nicht so wie Du willst, sondern wie ich will“. Es fällt sofort auf, dass die Formel der Gewalttätigkeit eine direkte Gegenüberstellung zur Formel der Liebe ist. Das ist ein genauer Ausdruck vom egozentrischen Modell des menschlichen Verhaltens.

Der Verzicht auf Gewalt ist Liebe in ihrer einzigen von Lüge und Demagogie abgesicherten Form, die einem Menschen zugänglich ist. Somit hat die religiös-sittliche Lehre von Tolstoj eine konkrete Form in der Ethik der Gewaltlosigkeit, dass man dem Bösen nicht widersprechen soll, erfahren.

Tolstoj hat die gestellte Aufgabe gelöst – er hat wie sein Held aus der Erzählung „Der Tod des Ivan Ilijtsch“ den Sinn des Lebens gefunden, was ihm half, sich mit der Tatsache der Sterblichkeit anzufreunden und ihm persönlich die Kraft gab weiterzuleben. In die Weltanschauung von Tolstoj kam endgültige Klarheit, und sein ganzes Leben erfuhr eine komplette Veränderung. In diesem neuen Leben, das mit 50 Jahren begann, hat er alle seine starken intellektuellen und geistigen Kräfte darauf

² Там же. Т.28,стр.190-191

gerichtet, die Ethik der Gewaltlosigkeit zu durchdenken und zu begründen, um sie auch in seinem eigenen Leben als Handlungsprinzip zu pflegen.

Beides stellt einen in seiner Tiefe noch nicht wirklich erkannten geistigen Reichtum dar. Man kann behaupten: Tolstoj ist noch nicht verstanden, noch nicht erkundet. Damit meine ich folgendes. Er wird als eine künstlerische Größe betrachtet, als ein Schriftsteller, und ist in dieser Kategorie an der Spitze. Er wird auch als Denker und Philosoph geschätzt, aber hier wird er aus meiner Sicht irrtümlich zwar als eine bedeutende, aber nicht erstklassige Figur gesehen. Natürlich hat Tolstoj seinen Platz sowohl in der Schriftsteller- als auch in der Denkerreihe. Aber er passt weder in die eine noch in die andere Reihe hinein. In der Tat besteht eine viel wichtigere Charakteristik Tolstoj's als die eines Schriftstellers darin, dass er ein geistiger Reformator ist, der die Horizonte für das freie Leben erweiterte.

Er gehört in die Reihe von Konfuzius, Jesus Christus, Mohammed, Franziskus von Assisi, Martin Luther, Karl Marx, Gandhi, Schweitzer und ähnlichen Größen. Sein Verdienst und seine Besonderheit schließt die Zugehörigkeit zu den drei Reihen des menschlichen Geistes – der künstlerischen, intellektuellen und praktisch-sittlichen – ein. In jedem Bereich hat er herausragende Leistungen vollbracht und zugleich die innere Einigkeit dieser Bereiche erläutert, Einigkeit, die nur auf der Grundlage der absoluten Priorität einer praktisch-sittlichen Einstellung zu Welt, die in der Ethik der Gewaltlosigkeit verkörpert ist, möglich ist.

* * *

Abschließend würde ich gerne folgendes sagen. Tolstoj hat nicht nur sein eigenes ethisches Programm, basierend auf der Bergpredigt, geschaffen, er hat damit ein neues Verständnis der Moral und ihrer Rolle im Leben des Einzelnen und der Gesellschaft geliefert.

Whitehead machte eine Aussage, die sehr bekannt wurde. „Wenn wir der Bergpredigt folgen, dann geht die moderne Zivilisation unter“. Tolstoj hat auch diesen Konflikt zwischen der Bergpredigt und der Zivilisation gesehen, aber er meinte, es lohnt sich wegen der Zivilisation zu sterben, falls diese nicht die Bergpredigt zur Grundlage hat.

Zu glauben, dass der Fortschritt eine Verbesserung der Moral mit sich bringt, sagte er, ist, wie zu glauben, dass der Bau eines Ofens den Raum warm machen kann. Die Wärme kommt von der Sonne, und um den Raum zu wärmen, benötigt man Holz, das ein Teilchen Sonne enthält.

Genauso können soziale Formen positiv auf die Gesellschaft wirken, wenn diese bereits Moral/Sittlichkeit enthalten. Die Sittlichkeit/die Moral wird in den Menschen nicht von außen gebracht, sie ist in ihm. „Das Reich Gottes ist inwendig in euch“ – so heißt eines der wichtigsten theoretischen Werke Tolstoj's.

In Tolstoj's Verständnis von Moral würde ich drei Aspekte hervorheben, die im Kontext moderner ethischer Diskussionen besonders aktuell sind.

Erstens: Die Moral stellt eine individuell verantwortliche Form des menschlichen Daseins dar. Sie drückt die kategorische Bedingungslosigkeit seines vernünftigen Willens aus. Der Mensch hat keine wichtigere Aufgabe, als an seine unsterbliche Seele zu denken und sich um sie zu kümmern, so Tolstoj.

Zweitens: Da der Mensch ursprünglich auf sich selbst fokussiert ist, in seine unsterbliche Seele, die ihn mit Gott verbindet, vertieft ist, ist der Mensch äußerst zur Welt gewendet. Gerade weil der Mensch in erster Linie an seine unsterbliche Seele denkt, denkt er auch an alle anderen, und Liebe ist der Vektor für den Aufbau seiner Beziehung zur Welt, durch das Nichtwiderstehen der Gewalt. Das, was Moral in die Welt bringt, macht auch die Welt moralisch – der Verzicht auf Gewalt.

Drittens: Der Verzicht auf Gewalt ist kein einmaliger Akt. Das ist nicht nur der Verzicht auf Mord, auf Nötigung und Gewalt, auf Kriege etc., obwohl das natürlich die ersten, auf der Hand liegenden Schritte sind. Das ist ein breites, die gesamten Lebenstätigkeiten umfassendes Programm, das jedes Mal von dem Menschen selbst konkretisiert und kontrolliert wird. Das Programm beginnt mit dem Verzicht auf Gewalt, vor allem dem Verzicht auf physische Nötigung in den zwischenmenschlichen

Beziehungen und bedeutet eine gemeinsame Richtlinie als Richtlinie der Liebe und brüderlicher Beziehung.

Wie das Beispiel Tolstoj zeigt, davon zeugen seine zahlreichen Einträge in den Tagebüchern und Erinnerungen, bekommt das allgemeine moralische Prinzip des Verzichts auf Gewalt seine Fortsetzung in dem selbst gestalteten ethischen Programm, das jeder Mensch für sich ausarbeitet und mit seinen Kräften unermüdlich verwirklicht. Im Fall Tolstoj's gewann eine besondere Bedeutung sein wahrhaftig dramatischer Kampf gegen den Egoismus im Familienleben und ein Kampf für den Verzicht auf Eigentumsrechte auf seine Werke, den er letztendlich gewonnen hat, aber der ihn gezwungen hat, das Haus zu verlassen. Wahrscheinlich hat jeder seinen eigenen Kampf dieser Art und seine eigene Art zu gehen.

Ich möchte meinen Vortrag mit einem Satz abschließen, der der letzte Satz war, den Leo Tolstoj mit eigener Hand 4 Tage vor dem Tod ins Tagebuch geschrieben hat und der sehr genau seine moralischen Überzeugungen wiedergibt: „Und alles ist auch zum Wohl der anderen, aber hauptsächlich – zu meinem“ (и все на благо и другим, а главное – мне“).

Adresse des Verfassers: guseynovck@mail.ru